

IN MEMORIAM WALTER ROSHARDT

Von Ulrich Gut-Schweizer

Wir waren enge Freunde seit Anfang der 40er Jahre, als Roshardt an der Kunstgewerbeschule Hauptlehrer für Zeichnen war und ich Tagesschüler an der Buchdruckabteilung. Vierzig Jahre hat er in Zürich gewirkt und zwei Generationen von Kunstgewerblern verschiedener Sparten zu tüchtigen Fachleuten erzogen, einige zu Künstlern. Daneben arbeitete er unablässig und leidenschaftlich an sich selbst. Aus dem Geiste der Klassik hat er seinen Stil abgeleitet, der „Roshardt“ heisst und unverwechselbar ist. Seine Meisterschaft mit Bleistift und Tuschfeder bedeutete ihm Dienst an der Schönheit. Im verfeinerten, oft übersteigerten Naturalismus seiner figürlichen Zeichnungen, Aktblätter oder Landschaften spürt man die Hochachtung vor den Gesetzen des Gewachsenen, die er in Mensch, Tier oder Pflanze verehrte, und denen er sich unterordnete in seiner Kunst. Das war die eine seiner Grundlagen – die andere hiess kompromisslose Gründlichkeit im Handwerklichen: Genauigkeit der Perspektiven und Proportionen, Lichter und Schatten. Darüber hinaus aber verstand er, seine Gebilde wesenhaft zu machen, sie zu beleben mit einer femininen Eleganz, die ihresgleichen kaum mehr findet, mit Humor und Phantasie, kurz einer Gestaltungskraft, welche hinter die sichtbare Oberfläche leuchtet und teils lächelnd, teils schmerzlich auf die Dinge weist, an denen eines Künstlers Art und Auge sich beglücken oder leiden müssen. Walter Roshardt hat auch gemalt – seltener, aber nicht weniger tief sind diese Arbeiten.

Es ist hier nicht der Ort – und es fehlt uns der Raum für eine umfassende Würdigung dieses Künstlers, die aussteht. Aber es sei wenigstens noch des Menschen gedacht in einem einzigen, unvollständigen, aber wichtigen Aspekt. Er war Ästhet und Menschenfreund – und als solcher wohl auch Revolutionär des Guten. Viel zu klug, um nicht zu wissen, dass die Flügel der Windmühlen einen viel eher in den Staub werfen, als zu den Sternen heben, polemisierte er dennoch mit scharfem Wort und Stift gegen dumme Überheblichkeit und jede Art unbescheidener Machtentfaltung, wo er sie traf oder vermutete. Dass er weder in Wort noch Tat immer konsequent oder „logisch“ sein konnte, machte ihn umso liebenswerter. Sein Leben lang schenkte er: Sein Wissen, sich selber, seine Begeisterungsfähigkeit für alles Schöne. Dazu kamen jene anderen Freundesdienste, die über geschliffene Rhetorik hinaus in die Sphäre seiner knappen, oft letzten Fünfliber gingen, sei es für einen Theaterbesuch oder auch für profanere Lebensnotwendigkeiten seiner vielen Schüler oder Freunde, die selten auf Rosen gebettet lagen.

Dies nun ist das vierzehnte und letzte Büchlein in ununterbrochener Reihe, das wir zusammen herausbringen. Die teils unvollendeten Zeichnungen und Studien darin sind auch das Letzte, an dem der treue Freund Walter in seinem Leben gearbeitet hat. Er hat sie mit sich in die Klinik genommen, in der er ruhig entschlafen ist, am letzten, lichten Septembersonntag dieses Jahres (1966). – Wir werden Dich nie vergessen, wir wünschen Dir Frieden in Schönheit!